Nr. 230 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 6. Oktober 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Bürgerkriegsgefahr in Wien beigelegt

Sicherheitsmaßnahmen für den 7. Oktober — Ein Aufruf der Sozialdemokratie gegen jede Provokation

Wien. Die Truppentransporte nach Wiener Neustadt haben bereits am Donnerstag begonnen. Schätzungsweise werden mindestens 5000 Mann Militär, Gendarmerie und Polizei zum Ordnungsdienst bereitgestellt werden. Auch auf den Zugangsstraßen dürften strenge Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Die Vorkehrungen der Behörden sind so umfassend, daß mit Zwischenfällen wohl kaum zu rechnen ist. Die Demonstrationszüge dürften, abgesehen von der zeitlichen und räumlichen Trennung, durch ein so dichtes Spalier von Militär und Polizei marschieren, daß man von einer völligen Isolierung wird sprechen können. Etwa 300 Zeitungsberichterstatter werden in Wiener Neustadt erwartet.

Die führenden Köpfe Oesterreichs



Führer der Heimwehr
Nationalrat Dr. Steidle



Führer der Sozialdemokraten
Staatssekretär a. D. Dr. Bauer



Führer des Schutzbundes
Staatssekretär a. D. Dr. Deutsch



Chef der Regierung
Bundeskanzler Dr. Seipel

Ein Aufruf der „Arbeiterzeitung" zum 7. Oktober

Wien. Die „Arbeiterzeitung" veröffentlicht einen Aufruf an die Arbeiter und Angestellten des Viertels unter dem Wiener Wald, in dem es u. a. heißt: „Es ist notwendig, daß der 7. Oktober zu einem Arbeitertag gemacht wird, wo in Wiener Neustadt eine größere Arbeitermasse aufmarschiert, als jemals zuvor. Darum ergeht an die Arbeiter und Angestelltenschaft des Viertels unter dem Wiener Wald unser Ruf: "Sonntag alle nach Wiener Neustadt. Wir wollen nur durch unsere Massen demonstrieren. Wir gehen nicht nach Wiener Neustadt, um zu raufen, noch weniger, um in Konflikte mit den staatlichen Sicherheitsbehörden zu geraten. Zusammenstöße müssen an diesem Tage vermieden werden."

*

Der „Abend" bringt in seiner Donnerstagausgabe einen Leitartikel, in dem u. a. erklärt wird, daß jeder Arbeiter, der am 7. Oktober nicht die große Zurückhaltung übe, ein schweres Verbrechen an sich selbst, an seinen Angehörigen und viel mehr noch an seiner Klasse begehen würde. Man wisse, daß am Sonntag Vaugoin und Schober ihre erprobten Kerntruppen, die von ihrem Geiste erfüllt seien, nach Wiener Neustadt entsenden würden. Die Arbeiterschaft werde nicht so dumm sein, sich selbst in die Bajonette zu stürzen. Wenn je, so gelte für diesen Tag das Wort Viktor Adlers: „Nicht provozieren und nicht einschüchtern lassen!" Werde nach dieser Losung gehandelt, so werde der 7. Oktober ruhig verlaufen, das die schwerste Niederlage für Seipel und die übrigen Herrschaften dieses Kalibers bedeuten würde. Die kommunistische „Rote Fahne" wendet sich erneut an die Arbeiter und wirft den Sozialdemokraten vor, endgültig kapituliert zu haben. Die Arbeiterschaft müsse den Faschistenaufmarsch verhindern. Die Eisenbahner dürften keine Faschisten nach Wiener Neustadt befördern. Schon am Sonnabend müßten die Arbeiter die Bahnhöfe und Landstraßen besetzen. Die stärkste Waffe sei im gegebenen Moment der Streik.

50 bis 70 000 Streikende in Lodz

Allgemeiner Textilarbeiterstreik — Vor einer Arbeitsniederlegung im Dombrowaer Kohlenbecken

Warschau. Das Eingreifen des Arbeitsministeriums in den Lodzer Lohnstreit hat zu einem Ergebnis nicht geführt. Die Streiklage hat sich im Gegenteil verstärkt und zu der Verkündung des Streiks auch in den Grubenbezirken geführt. Die Textilarbeiter bestehen auf der Lohnerhöhung von 20 Prozent. Die Arbeitgeber glauben wegen der schwierigen Lage in der Textilindustrie den Lohnforderungen nicht entsprechen zu können. Gestern haben deshalb die sozialistischen Gewerkschaften beschlossen, den allgemeinen Streik in der Textilindustrie für heute früh zu verkünden.

Die offiziöse „Epoka" greift die Lodzer Fabrikanten scharf an. Sie erklärt, die Unfähigkeit der Lodzer Textilindustriellen zu gemeinsamer Organisation und Preisbildung sei die Ursache dafür, daß die Lodzer Textilindustriellen ihre Fabrikate unter den Selbstkosten verkaufen müßten. Die Ereignisse von Lodz beleuchten schlaglichtartig die schwierige Wirtschaftslage, in der sich Polen augenblicklich befindet. Polens Getreidepolitik und die neu eingeführte Zollvalorisierung haben vor allen Dingen die Teuerung gebracht und nicht zur Besserung der Handelsbilanz, wohl aber zu erhöhten Lohnforderungen geführt. Für die Lodzer Textilindustrie macht sich auch das schlechte polnisch-russische Verhältnis bemerkbar. Die von Lodz ausgehende Streikwelle greift jetzt auch auf andere Gebiete über.

In den Dombrowaer Bergwerken führten die Arbeitnehmer mit dem Verband der Bergwerksbesitzer seit einigen Monaten Verhandlungen über Lohnerhöhungen. Gestern teilten die Arbeitgeber mit, daß sie die Löhne nicht um mehr als dreieinhalb Prozent erhöhen können. Die Arbeitnehmer lehnten das Angebot ab und forderten eine Lohnskala in derselben Höhe, wie sie in Oberschlesien eingeführt ist. Da die Arbeitgeber zu keinem Entgegenkommen bereit waren, brachen die Arbeitnehmer die Verhandlungen ab. Die Arbeiter des Dombrowaer Kohlengebiets setzten sich nunmehr mit den Arbeitern des Krakauer-Kohlengebietes in Verbindung. Auf der gemeinsamen Versammlung wurde beschlossen, in beiden Kohlengebieten den Bergarbeiterstreik zu verkünden.

Moskauer Nervosität

Die „Iswestija" zu Pilsudskis Bukarester Besuch.

Wie aus Moskau gemeldet wird, schreiben die „Iswestija" zum Bukarester Aufenthalt Pilsudskis, daß, obwohl die Warschauer Presse bestätigt, Pilsudskis Besuch in Bukarest sei ein reiner Höflichkeitsakt gewesen, die rumänische Presse im Gegenteil sich nicht scheue zu erklären, der Zweck der Verhandlungen habe in der Ausarbeitung eines Programmes für einen künftigen Krieg gegen Sowjetrußland bestanden. Polnische „Höflichkeitsbesuche", so bemerkt das Blatt, nehmen in letzter Zeit geradezu epidemischen Charakter an. Polnische Militärs reisen in den baltischen Staaten und auch auf dem Balkan umher und alle erklärten, es handele sich lediglich um Höflichkeitsakte.

Weitere Entlassung streikender Werftarbeiter in Hamburg

Hamburg. In den Abendblättern machen die deutsche Werft, die deutsche Schiffs- und Maschinenbau-AG., die Norderwerft-A.-G., sowie der technische Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie bekannt, daß alle Arbeiter dieser Werften, die auf Anordnung der Gewerkschaften am 1. Oktober ihre Arbeit eingestellt haben, entlassen seien.

Die Wiener Gefahr behoben?

Seit Wochen waren die Augen fast der ganzen Welt auf Wien gerichtet, wo eine bürgerliche Koalition die Kraftprobe gegen die Arbeiterschaft durchführen wollte. Es sollte der Arbeiterklasse Oesterreichs bewiesen werden, daß sie den faschistischen Aufmarsch der Heimatwehren des Herrn Prälaten Seipel nicht paralisieren kann, daß sie die Putschisten ruhig gewähren lassen muß. 27 000 Heimatwehrleute sollten in Wiener-Neustadt gegen den sogenannten Austromarxismus demonstrieren, es sollte ein Vorbote gegen das Parlament sein, wenn es sich bei der Beratung des Mieterschutzgesetzes und der neuen Finanzverordnung nicht gefügig zeigen wollte. Diese erste Kraftprobe mit allem Pomp aufgezogen, ist durch den hartnäckigen Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert; nicht mehr die Heimatwehren werden allein demonstrieren, sondern auch die Arbeiterschaft wird in einer Demonstration von Hunderttausenden beweisen, daß sie genügend Kraft besitzt, um jeden Angriff gegen die Demokratie wirksam verteidigen zu können. Hierin liegt die Kraftprobe, daß man es „gesetzlich" verhindern wollte, um den bürgerlichen Frieden zu wahren; die Demonstration der Arbeiterklasse zu verbieten. Dieser Streich der österreichischen Reaktion ist zunichte geworden. Freilich hat auch die Arbeiterschaft nachgeben müssen, der Bürgerkrieg, ist durch ein Kompromiß liquidiert worden. Die Reaktion unter Führung des Mussolinifreundes Seipel glaubte, daß sie, den staatlichen Machtapparat handhabend, alles gegen die Arbeiterschaft unternehmen kann. Aber nicht aus eigener Kraft, man hat sich als Organisatoren den deutschen Kapp-Putschisten Hauptmann Papst verschrieben, der den Aufmarsch organisierte, der die Heimatwehren, die sogenannten „Hahnenschwänze" zum Bürgerkrieg gegen die Austromarxisten führen sollte.

Wir wissen, welche verhängnisvolle Rolle die Heimatwehren bereits im Juli 1927 gespielt haben. Schon damals wollten sie gegen Wien ziehen, die Hochburg der internationalen Sozialdemokratie, wo ein Stück praktischen Sozialismus Schritt um Schritt verwirklicht wird. Gegen Wien direkt wagt man keinen Angriff, aber in Wiener Neustadt, einem ausgesprochenen Arbeiterviertel, etwa eine Stunde von Wien entfernt, wollte man die Kraftprobe der Heimatwehren zeigen, um bei späteren Parlamentstagungen auch nach Wien direkt ziehen zu können. Diese frommen Pläne sind endgültig gescheitert; dank der Vorsicht der Sozialdemokratie. Die faschistische Demonstration wird von vornherein begrenzt, sie wird nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach Vereinbarungen zwischen Regierung und Sozialdemokratie vor sich gehen. Noch im Nationalrat verteidigte Prälat Seipel die Heimatwehren als den „Schutz" des Staates gegen den sogenannten „roten Terror", aber schon am Nachmittag des gleichen Tages mußte die Regierung zum Kompromiß greifen. Und es bleibt das Verdienst der Sozialdemokratie, aufgezeigt zu haben, daß der Prälat Seipel im Verein mit einem Mörder, dem Kapp-Putschisten Papst-Peters, diesen Kampf gegen die Arbeiterklasse Oesterreichs führen wollte; daß Papst alle Waffendiebstähle aus den staatlichen Arsenalen mit Hilfe der Regierung und unter ihrer stillschweigenden Duldung vollzogen hat. Daß die österreichische Regierung nicht den Frieden will, sondern die Arbeiterklasse provoziert. Die ganze Welt konnte sich davon überzeugen, daß der arme Staat Oesterreich unter Führung des Prälaten Seipel, den Bürgerkrieg gegen die Sozialdemokratie organisiert hat!

Freilich ist durch die Vereinberungen, die dahin gehen, daß die Heimatwehren am Vormittag, die Arbeiterschaft und der republikanische Schutzbund am Nachmittag demonstrieren, die Gefahr noch nicht ganz behoben. Und sie wird für Oesterreich solange nicht behoben sein, solange die Regierung Seipel einen Putschisten, der von Deutschland aus steckbrieflich verfolgt wird und sich in Oesterreich unter falschem Namen das Heimatrecht erworben hat, diesen Hauptmann Papst-Peters, nicht des Landes verweist, den Putschisten nicht hinter Gefängnisgitter bringt. Aber es geht ja gegen die Sozialdemokratie Oesterreichs, den Hort der Demokratie im Südosten Europas und da schweigen alle Kontrollkommissionen, wenn sich die Heimatwehren bis auf die Zähne bewaffnen, denn es gilt ja die „bürgerliche Gesellschaftsordnung" gegen den sozialistischen Vormarsch zu schützen und da werden dem entmilitarisierten Oesterreich des Prälaten Seipel so-

gar Gebirgsgeschütze gestattet. Hier entrüstet man sich nicht, daß das vereinigte Bürgertum die Arbeiterklasse provoziert, denn es gilt dem Schutz der „geheiligten bürgerlichen“ Ordnung. Die Gefahr ist, wie gesagt, nicht behoben, denn auch die Kommunisten zeigen sich als willige Putschisten, wo es gegen die Arbeiterschaft geht. Sie durchbrechen auch hier die Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie, sie sind willige Helfer des Bürgertums, sie machen ihren „bescheidenen“ Aufzug wieder allein, um zu beweisen, daß sie „auch noch da sind“.

Die Sozialdemokratie hat im Verlauf der Verhandlungen wiederholt bewiesen, daß sie den Bürgerkrieg beheben will, daß sie bereit ist, über eine vollständige Abrüstung aller illegaler Formationen in Oesterreich zu verhandeln. Statt das Angebot anzunehmen, hat aber im Nationalrat Prälat Seipel verkündigt, daß erst die Heimatwehren demonstrieren werden und erst dann über die Abrüstung im Innern Oesterreichs verhandelt wird. Man hat also den Bürgerkrieg noch nicht aufgegeben, sondern will abwarten, wie die Kraftprobe in Wiener Neustadt ausfallen wird. Nun die Sozialdemokratie kann diese Kraftprobe ruhig abwarten, das Kompromiß, welches geschlossen wurde, ist ein halber Erfolg der Arbeiterschaft, das Verbot des Arbeitertages mußte aufgehoben werden. —ll.

Umbildung der Koalition in Preußen

Berlin. In der Frage der Umbildung oder Erweiterung der Koalition in Preußen bestehen, wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, die Volkspartei auf zwei Ministersitzen, und zwar den Posten des Kultusministers und evtl. auch des Finanz- oder des Justizministers. Im Zentrum halte man demgegenüber an Justizminister Dr. Schmidt fest und weise darauf hin, daß er sich gut bewährt habe. Was die Konkordatsfrage anbelange, so wird die deutsche Demokratische Fraktion sich nach Beschluß des Plenum mit ihr befassen. Die demokratische Partei stehe bekanntlich auf dem Standpunkt, daß gegen ein Konkordat nichts einzuwenden sei, das die Schule nicht berühre.



Herriot in Berlin

Der französische Unterrichtsminister Herriot ist am 3. Oktober in Berlin eingetroffen, um die Archive der Staatsbibliothek für sein neues Werk über Beethoven in Anspruch zu nehmen.

In Erwartung des „Grafen Zeppelin“

Amerikanische Vorbereitungen zum Empfang

Lakehurst. Die hiesige Luftschiffstation befindet sich bereits in voller Bereitschaft und in Marinekreisen findet der bevorstehende Start des „Grafen Zeppelin“ nach Amerika allergrößtes Interesse. In einer Luftschiffhalle arbeiten Flugmannschaften an der „Los Angeles“, während sich noch zwei Marineluftschiffe in einer großen Halle und das kleinste amerikanische Luftschiff im Freien befindet. Wie von der Kommandantur Lakehurst mitgeteilt wird, soll die „Los Angeles“ voraussichtlich nach Texas aufsteigen. Damit wäre die Halle für den „Graf Zeppelin“ frei, die aber im übrigen groß genug ist, um den „Graf Zeppelin“ und die „Los Angeles“ gleichzeitig zu beherbergen. Falls es sich bewerkstelligen läßt, wird die „Los Angeles“ dem deutschen Luftschiff entgegenfliegen.

317 Marinesoldaten werden bei der Landung zur Kompagnie von New York aus eintreffen. Bei der New Yorker Bevölkerung findet der bevorstehende Flug schon höchste Aufmerksamkeit.

„Herald“ überschreibt seinen Leitartikel „Zepp Ahoi“ und spricht zunächst davon, daß seit Kriegsende die Zeppeline vernachlässigt worden seien. Aber das sei durch den „Graf Zeppelin“ wieder ausgeglichen. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß nach dem Ozeanflug des „Graf Zeppelin“ sich das öffentliche Interesse wieder den Luftschiffen zuwenden werde, und zwar dem Typ, den der Zeppelin vorstelle. Es sei augenscheinlich, daß der Zeppelin in der Entwicklung die Lücke, die die Flugzeuge nicht hätten überbrücken können, ausfüllt. Der Zeppelin sei im Transport von Gütern ohne Passagieren bis heute ohne Rivalen in der Luft. Das werde auch weiterhin so bleiben. Wenn der transatlantische Luftdienst in naher Zukunft Wirklichkeit würde, so werde wahrscheinlich das Luftschiff über das Flugzeug triumphieren.

Die Reise nach Amerika

ist vorläufig für Dienstag, den 9. Oktober, früh, als Abfahrtstermin festgesetzt. Die notwendigen Brenngasmengen stehen schon jetzt mit mehr als 25 000 Kubikmeter zur Verfügung. Insgesamt wird das Luftschiff Brennstoff für 120 Stunden mitnehmen, also eine Menge, die selbst bei einer ungünstigen Wetterlage über dem Ozean vor allem bei stärkerem Gegenwind bequem ausreichen würde, um die sichere Ueberquerung des Ozeans zu gewährleisten. Im Augenblick ist das Wetter nicht sehr günstig, da über dem Ozean, und zwar gerade in der Gegend der Azoren, ein ausgedehntes Tief liegt. Doch ist zu hoffen, daß dieses Tief in kurzer Zeit weiterziehen und einer besseren Wetterlage Platz machen wird.



Amerika prämiiert deutsche Luftschiffpläne

Das Marineamt der Vereinigten Staaten hat einen Wettbewerb für Pläne zu Marineluftschiffen ausgeschrieben und den Entwurf des Luftschiff- und Motorenkonstrukteurs Max Kästner aus Apolda (im Bilde) in die engere Wahl genommen. Es ist wahrscheinlich, daß Amerika diesen Plan zu einem Preise von 100 000 Dollar ankaufen wird.

Die Haltung der deutschen Delegation gebilligt

Eine Resolution zu Minderheitsfragen.

Berlin. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages nahm nach Ablehnung eines kommunistischen Antrages, der der Regierung wegen ihrer Haltung in Genf das Mißtrauen aussprechen sollte, eine Entschließung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Wirtschaftspartei an, worin der Auswärtige Ausschuß der deutschen Vertretung für die in Genf geleistete Arbeit seinen Dank ausspricht.

Der Ausschuß bedauert jedoch, daß die beiden großen das deutsche Volk in allen seinen Schichten bewegenden Fragen der Räumung des Rheinlandes und der allgemeinen Abrüstung nicht so gefördert worden sind, wie es Deutschland aus rechtlichen und politischen Gründen erwarten konnte. Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, entsprechend ihrer bisherigen Haltung auch fernerhin auf beschleunigte und befriedigende Lösung dieser Fragen hinzuwirken.

Außerdem wurde eine Entschließung derselben Parteien mit folgendem Wortlaut angenommen:

„Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages gibt seiner Besorgnis über die Entwicklung der Lage der Minderheiten Ausdruck. Er fordert die deutsche Regierung auf, im Völkerbund dafür einzutreten, daß die für die Befriedigung der Völker so bedeutungsvolle Frage des Schutzes der Minderheiten verstärkte Aufmerksamkeit und Sorge finde.“

Ein ähnliche Entschließung der Deutschnationalen war durch die Annahme dieser Entschließung erledigt. Von den Kommunisten war der Antrag eingebracht worden, die Regierung aufzufordern, daß sie den Kabinettsbeschluß über den Bau des Panzerkreuzers wieder aufhebe. Der Ausschuß entschied jedoch gegen die Stimmen der Antragsteller, da er für einen solchen Beschluß nicht zuständig sei. Damit waren die Beratungen des Ausschusses beendet.

Der Afa-Kongreß in Hamburg abgeschlossen

Hamburg. Auf dem Afa-Kongreß in Hamburg fand am Donnerstag nachmittag die Wahl des Bundesvorstandes statt. Der bisherige Vorsitzende Aufhäuser wurde wiedergewählt, ebenso die Stellvertreter Stähr und Urban. Nach Vorträgen über das Genossenschaftswesen von Paul Lange und über Wohnungsfragen von Linneke wurde der dritte Afa-Bundeskongreß mit einigen Schlußworten des Vorsitzenden beschlossen.

Keine Nachricht von Hünefeld

London. Nach Meldungen aus Kalkutta ist von Freiherrn von Hünefeld seit dessen Start nach Siam am Montag morgen nichts weiter gehört worden. Hünefeld hatte beabsichtigt, über die Bucht von Bengalen und dann über Land nach Bangkog zu fliegen.

Schwerer Zugunfall bei Brünn

Prag. Donnerstag vormittag stieß in der Station Nedwéditz bei Brünn auf der Lokalbahnstrecke Brünn— Dt.-Brod ein Personenzug auf einen Güterzug. Hierbei wurde ein Reisender schwer und drei weitere leicht verletzt. Zwei Güterwagen wurden erheblich beschädigt. Der Verkehr war 40 Minuten unterbrochen. Der Personenzug konnte dann seine Fahrt fortsetzen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

29)

„Jawohl, warum soll er sein Teil nicht haben wie jeder andere auch?“

„Laßt mich gehen,“ schrie Mulholland wütend, „laßt mich in Ruh', oder ich schlag' euch den Schädel ein.“

Das gab der Sache ein anderes Gesicht. Es erhob sich ein Dutzend ärgerlicher Flüche.

„So, das willst du also, Streit willst du suchen!“

Von hinten schrie einer, der sich vorwärts drängte: „Weg da, laßt mich auf ihn!“

Mulholland versuchte aus der Tür zu kommen, aber sie hielten ihn fest.

„Was zum Teufel ist denn nur los?“ donnerte Gypo näherkommend.

Augenblicklich stockte das Handgemenge. Gypo sah sich Kopf gegen Kopf Mulhollands gegenüber. Er sah Mulhollands kleine Augen sprühend und funkelnd wie die Augen einer von Hunden gestellten Katze. Während eines gespannten Augenblicks kämpfte Gypo mit dunklem Argwohn. Plötzlich wandelte sich der Ausdruck von Mulhollands Gesicht zu einem Zug von schlauer Intimität. Seine Züge, nicht mehr finster und rachsüchtig, schienen zu sagen: Wir sind Mitglieder der Organisation, du und ich. Schaff' mir das Gesindel vom Hals. Gypo erinnerte sich augenblicklich an Gallaghers Versprechen. Er blickte mit gutmütiger Herablassung auf Mulholland: Ha, dachte er, der Bursche kann von Nutzen sein.

„Laßt ihn gehen,“ schrie er anmaßend, 's ist ein Freund von mir. Wie geht's dir, Bartly?“

Dann fuhr er wie beiläufig fort, um der Menge einen Begriff von seiner eigenen Wichtigkeit und seiner Vertrautheit mit den Angelegenheiten der revolutionären Organisation zu geben, die im Leben derer, die um ihn waren, die größte Bedeutung hatte: „Na, schon was gehört seitdem in der Sache, die ich da vorhin erzählt hab' über den Kerl, der Francis McPhillip angegeben hat?“

Mulholland war einen Augenblick sprachlos. Welche Frechheit! Aber es war nicht Frechheit. Gypo hatte den plumpen Burschen in dem zerknautschten runden Hut, der auf die Polizei gegangen war, vollständig vergessen. Sein plötzlicher Hochmut hatte jenen plumpen Burschen ganz verschluckt.

Er muß betrunken sein, dachte Mulholland. Dann sagte er Gypo zuflüsternd, während er den Kopf auf seine besondere Art tief beugte und das Gesicht, seitwärts drehte: „Ich kam gerade vorbei und sah dich da. Ich dachte bloß, ich könnte mal 'reinschauen, um dir zu sagen, daß du um eins an Ort und Stelle bist. Du weißt ja Bescheid, was ich meine? Nein, wir haben seitdem nichts mehr über die Sache gehört.“

Er zwinkerte mit dem rechten Auge. Gypo zwinkerte gleichfalls mit dem rechten Auge und nickte bedeutsam. Dann ging Mulholland schnell zur Tür hinaus, augenscheinlich in großer Eile sich irgendwohin begebend. Er hielt indessen an der Ecke der Gasse an, machte die Augen weit auf und knirrschte mit den Zähnen. Nachdenklich rieb er sein Kinn und sah zu Boden. Er konnte aber zu keinem Entschluß kommen, was es auch immer war, das sein Gehirn quälte.

Gypo wandte sich wiederum der Theke zu und fuhr mit Essen fort. Er aß, als ob er tagelang zu reisen hätte und mit Vorbedacht einen solchen Vorrat an Nahrung in sich stauen müßte, daß er bis zum Ende der Reise langte. Hinter ihm und zu seinen Seiten redete man über seine Stärke und pries ihn, aber er schenkte dem keine Aufmerksamkeit.

Er war versunken in Träume über seine Zukunft, jetzt, wo Gallagher im Begriff stand, ihn wieder in die Organisation aufzunehmen.

Eine alte Frau mit wäßrigen blauen Augen und runzligem Gesicht fuchtelte mit der Faust zu ihm hinauf und schrie: „Ich wünschte, ich hätte 'nen Sohn wie dich. Jimmy, mein eigner, Gott sei ihm gnädig, ist im Krieg gefallen. Das war ein Junge, der konnt's den Polypen geben! Ungelogen. Ich seh' ihn noch die eine Nacht, wo sie sechs Mann holen mußten, um ihn von seiner Kohlenkarre wegzuschleppen, und er hielt sich die ganze Zeit mit einer Hand an den Zügeln vom Pferd fest und mit der anderen schlug er auf sie los.“

Sie stampfte auf den Boden, johlte, und ihre Augen glühten wild, als ob der Gedanke an den Kampf ihres toten Sohnes ihr eine leibliche Freude bereitete. Dann ging sie nach der Tür, ihren Schal nachschleifen lassend, mit einer großen Geste ihrer Arme. Die arme Frau war paralytisch und infolgedessen etwas geistesschwach.

Ein großer, sauergesichtiger Mann mit einer wie eine umgekehrte Sichel gebogenen roten Nase war soeben hereingekommen; er sah der alten Frau kopfschüttelnd nach und murmelte etwas vor sich hin.

Die Alte blieb stehen und blickte ihn verächtlich an. „Was hast du da zu kichern, du da mit deinem Gesicht wie ein Teller angebrannten Brei?“

Lautes Lachen erhob sich.

„Mary Hynes,“ sagte der hakennasige Mann, „wenn du dich besser um die Erziehung deines Sohnes und um seine unsterbliche Seele gekümmert hättest, dann würdest du jetzt nicht in dem Zustand sein, in dem du bist. Brüstest du dich der Gesetzlosigkeit deines Sohnes, wie? Brüstest du dich der Verbrechen, die er in diesem Leben beging, wo er schon dahingegangen ist, um vor seinen Gott zu treten?“

Der hakennasige Mann erhob seine Rechte theatralisch gen Himmel und stierte die Alte mit finsterer, drohender Traurigkeit an.

Aber seine Worte riefen bei der alten Frau eine andere als die erwartete Wirkung hervor. Sie sah ihn voll Verachtung an und kräuselte ärgerlich den Mund. Erstaunt und entrüstet rief sie: „Herrje, nennst du's ein Verbrechen, 'nen Polypen zu verprügeln?“

„Sicherlich ist's ein Verbrechen!“ rief der Hakennasige.

„Verdammt und verflucht, was schwatzt du da, Boxer Lydon?“ schrie ein stämmiger Bursche, kam auf Lydon los und starrte ihm erregt und ärgerlich ins Gesicht: „Hast du nicht gehört, was die Polypen heute mit Francis McPhillip gemacht haben? Nennst du's ein Verbrechen, die Mörderbande kaputtzuschlagen, wie? Oder sie niederzuknallen?“

„Ich sage ja nicht, daß sie damit im Recht waren, was sie heute taten.“ Lydon erhob seine Stimme zu quängelndem Schreien, um den Aufruhr zu ersticken.

„Aber ebensowenig will ich sagen, daß der Tote im Recht war mit dem, was er getan hat. Denkt keiner von euch an den Mann, den McPhillip gemordet hat? War das nicht auch ein Mensch wie ihr? War er nicht auch ein Ire vom gleichen Fleisch und Blut?“

„Ach was, das ist Nationalismus!“ schrie jemand. „Ist ein Ire vielleicht mehr als ein Türke? Du gehörst zur Irischen Republikanischen Brüderschaft, daher kommt dein Gequassel. Auf, ihr Arbeiter!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt

Auch gestern mußte Gen. Redakteur Helmrich wiederum vor der Kattowitzer Strafkammer erscheinen, als Angeklagter natürlich. Diesmal handelte es sich um den Artikel „Die Hetze dauert fort", in dem wir uns mit der Einstellung der Staatsanwaltschaft gegenüber den Vergewaltigungen der deutschen Minderheit durch den Westmarkenverein und Aufständischenverband befaßten. Da wir unseren Standpunkt sehr objektiv präzisierten, so verfiel der Artikel der Beschlagnahme und die Staatsanwaltschaft stellte die Anklage wegen Verächtlichmachung von staatlichen Behörden nach den uns schon sehr vertraut gewordenen Paragraphen 186, 196 und 200 des Strafgesetzbuches sowie den Artikel 35 und 38 des Pressedekretes.

In einer Reihe von Fällen wollte Redakteur Helmrich in der gestrigen Verhandlung den Beweis erbringen, daß die Einstellung der Staatsanwaltschaft tatsächlich eine solche sei, wie sie der Artikel zum Ausdruck bringt, gab aber schließlich sein Vorhaben resigniert auf, da ihm das hohe Tribunal sehr wenig oder überhaupt keinen Glauben schenkte. Die Beweisführung gelang also nicht, was uns im Interesse des Ansehens unserer Gerichtsbehörden eigentlich sehr freut. Und jetzt hatte der Herr Staatsanwalt das Wort, der in Anbetracht des Vergehens und der Haltung des Angeklagten, dann auch seiner ungemein vielen Vorstrafen, eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und Publikation des Urteils beantragte. Im Schlußwort bezeichnete Gen. Helmrich die Ausführungen des Staatsanwalts als nicht stichhaltig für die Höhe der beantragten Strafe, was aber keinen sichtlichen Eindruck machte, und ersuchte um Freisprechung.

Nach einer nicht allzulangen Beratung wurde das Urteil verkündet, welches gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 2 Monate Gefängnis lautete und Publikation in der „Kattowitzer Zeitung", der „Polonia" und „Polska Zachodnia". — Das Gute dabei ist nur, daß die Strafe unter den Amnestieerlaß fällt.

Wäre das nicht der Fall, dann hätten vor allem die lieben Kollegen in der „Polska Zachodnia" einen Hauptspaß, wenn der Sozialhakata hinter die schwedischen Gardinen, was bei uns, obwohl wir angeblich die besten Gefängnisse der Welt haben sollen, durchaus kein Vergnügen ist, müßte. Und dazu noch einige Zloty an sie abführen von wegen der Publikation. Ach ja, was wäre das für ein Vergnügen gewesen! Aber die Amnestie . . . .? H.

Eine Delegation der Arbeitslosen beim Wojewoden

Beim Wojewodschaftsamt intervenierte eine Abordnung der Arbeitslosen in der Angelegenheit betreffend Vereinheitlichung des Sozial-Arbeitslosengesetzes, da infolge der vielen Zusatzbestimmungen oft eine falsche Auslegung der Gesetzesbestimmungen erfolgt. Unterbreitet wurden dem Wojewoden ferner die Wünsche bezüglich der diesjährigen Kartoffelversorgung an Erwerblose und deren Familienangehörigen. Der Delegation wurde der Bescheid zuteil, daß die Angelegenheit betr. die Vereinheitlichung des eingangs erwähnten Gesetzes zuständigkeitshalber der Zentralregierung in Warschau unterbreitet werden muß. Die diesjährige Kartoffelversorgung soll nach Zusicherung des Wojewoden soweit es irgend möglich ist, in der gleichen Weise wie im Vorjahr vor sich gehen.

Vor einem Bergarbeiterstreik im Dombrowaer Revier

Zwischen Vertretern der Dombrowaer und Krakauer Bergarbeiterverbände und den der Arbeitgeber fanden Lohnverhandlungen statt, die ergebnislos verliefen. Die Arbeitervertreter forderten dieselbe Lohnzulage wie im ostoberschlesischen Bergbau, während die Arbeitgeber nur mit einer solchen von 3,5 Prozent einverstanden waren. Das wurde abgelehnt und beschlossen, die Bergarbeiterschaft zum Streik aufzurufen. Der endgültige Termin des Streikbeginns ist noch nicht festgesetzt worden.

Zeitungsbeschlagnahmen

Die gestrige „Polonia" sowie die Nummer 469 des „Berliner Tageblatts" sind wiederum beschlagnahmt worden.

Kattowitz und Umgebung

Nur ein Zwischenfall.

Im Lärm unseres Lebens ertrinken die „kleinen" Ereignisse, die kleinen Tragödien von Mensch zu Mensch. Die Stadt ist ein Kaleidoskop, worin sich der Rhythmus des Werdens und Vergehens, Niedergang und Aufstieg, erschütternd miteinander mengen. Immer sind wir allein — und wir wissen sehr oft nicht, daß nur drei Meter von uns entfernt ein Mensch verblutet...

Vor einem Haus ist ein Menschenauflauf. Es ist gegen Mittag. Der Verkehr rast mit voller Lungenkraft vorüber. Ein Feuerwehrauto hält dicht neben der Menge.

„Ist er tot?", fragt jemand.

„Weiß nicht", erwidert der angeredete Feuerwehrmann kurz und geht ein paar Schritte weiter. — „Seit zwei Jahren war er arbeitslos... hatte doch Familie, der arme Kerl... Morgen wollten sie ihn exmittieren... Na, nun hat er sich selbst exmittiert..."

„Is ja nur 'n Prolet", murmelt eine Stimme bitter.

Dann tragen sie in Tücher gewickelt eine Gestalt heraus.

„27 Jahre erst...", höre ich neben mir.

„Was wollen Sie da machen?", sagt ein Mann mit Kneifer zu einem der helfenden Wehrleute, „wir haben ja getan, was wir konnten... aber er hatte sich den Gashahn direkt in den Mund gesteckt..."

Das Feuerwehrauto fährt ab. Der Menschenhauf verläuft sich. Der „kleine Zwischenfall" ist gleichsam wie weggewischt.

Im Leichenschauhaus ruht ein 27jähriger Mensch...

Eine alltägliche, kleine Tragödie...

Aus der Kattowitzer Stadtverordnetensitzung

Die projektierte Schwimmanstalt — Das Straßenbahngleisprojekt

Mit der üblichen Verspätung wurde die gestrige Stadtverordnetensitzung in Kattowitz eröffnet. Die Erledigung der einzelnen Vorlagen ging jedoch ziemlich rasch vonstatten, so daß das Programm der öffentlichen Sitzung in einer knappen Stunde erschöpft war. Vor Eintritt in die Sitzung gab Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dombrowski bekannt, daß die Punkte 5 und 10 betr. Wahl eines Ergänzungsmitgliedes für die Schuldeputation sowie betr. das neue Projekt zwecks Errichtung der städtischen Schwimmanstalt im Park Kosciuszki, von der Tagesordnung abgesetzt wurden.

Genehmigt worden ist der Antrag auf Verstärkung einzelner Positionen des städtischen Krankenhaus-Budgets um die Gesamtsumme von 215 295 Zloty. Diese Vorlage wurde gebilligt, da die Anzahl der zu verpflegenden Krankenhausinsassen die vorgesehene Ziffer in der Regel übersteigt und sich der Kostenaufwand demzufolge durch Anschaffung von Krankenwäsche, Medikamenten usw. naturgemäß wesentlich erhöht.

Für den Ankauf von weiteren 500 Müllkübeln für die staubfreie Müllabfuhr sind 25 000 Zloty bewilligt worden.

Nachdem seitens des Magistrats anläßlich der Kinderwoche dem Komitee für Kinderfürsorge eine Beihilfe von 3000 Zloty gewährt worden ist, wurde laut vorliegendem Antrag nachträglich die Zustimmung erteilt.

Alsdann wurde zu dem Projekt über die neue Linienführung der auf der Strecke Park Kosciuszki kursierenden Straßenbahn Stellung genommen. Zwecks Entlastung des Gleises auf der Linie ulica Pocztowa bis zur Eisenbahn-Unterführung an der ulica sw. Jana wird seitens der Kleinbahngesellschaft die neue Linienführung durch die ulica sw. Jana projektiert, damit für die Straßenbahnen, welche bei dem starken Verkehr in unmittelbarer Aufeinanderfolge kursieren, eine entsprechende Ausweiche ohne Aufwendung des bisherigen Zeitverlustes geschaffen wird. Nachdem dieser Plan seitens der Wojewodschaft gebilligt worden ist, hat der Magistrat sich damit einverstanden erklärt. Auch das Stadtverordnetenkollegium hatte besondere Einwendungen nicht zu erheben. Somit gilt der vorliegende Antrag nach erfolgter Zustimmung als genehmigt. Bei Behandlung dieser Vorlage wurde auch darauf hingewiesen, daß die Kleinbahn den Gleisanschluß der Südpark-Straßenbahn mit der ulica Marszalka Pilsudskiego herbeiführen will, dieser Plan jedoch für eine Stellungnahme als noch nicht spruchreif angesehen worden ist.

Die Wahl von vier neuen Mitgliedern für das Gewerbegericht wurde anerkannt.

Bestätigt worden ist der Magistratsbeschluß vom 7. Oktober 1927 betr. Geländeaustausch zwischen dem Magistrat und der Ferdinandgrube bezw. der Kattowitzer A.-G. In Frage kommt hierbei Baugelände an der Hohenlohehütter Chaussee. Bei der erfolgten Bestätigung handelte es sich um die grundsätzliche Einverständniserklärung der Stadtverordnetenversammlung für den Austausch von Gelände, da nach Ansicht der Verwaltung der Kattowitzer A.-G. der käufliche Grundstückserwerb nicht angängig ist.

Ueber das Statut betr. die Ansprüche auf Reisediäten wurde referiert und die erfolgte Neuregelung der Sätze anerkannt. Der Nachtrag zu dem Statut betr. die zustehenden Vergütungen für städtische Beamte und Lehrer an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Fahrtvergünstigungen wurde zur Kenntnis genommen und anerkannt. Entsprechend diesem Nachtrag erhalten die pensionierten städtischen Beamten anstatt der zustehenden ärztlichen Behandlung und Fahrtermäßigungen bei Eisenbahnfahrten ein Aequivalent in Form eines Kommunalzuschlages, worauf im Uebrigen bereits kürzlich hingewiesen worden ist. Dieser Kommunalzuschlag beträgt für ledige pensionierte Beamte 10 Prozent, für verheiratete 20 Prozent der monatlichen Pension. Ein entsprechendes Aequivalent war auch für die Witwen und Waisen der pensionierten städtischen Beamten in Aussicht genommen, doch steht diesen ein solches nach den geltenden Bestimmungen nicht zu.

Ein Dringlichkeitsantrag, welcher Gewährung von Mitteln in Höhe 10 000 Zloty für die Weiterbeschäftigung von Arbeitslosen durch Heranziehung zu anderweitigen Arbeiten vorsah, wurde genehmigt. Die Bewilligung der Gelder wurde als notwendig erachtet, um einer Anzahl von Leuten, welche nach Fertigstellung von Arbeiten wieder ohne Beschäftigung gewesen wären, eine weitere Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen.

Genehmigt wurde ein weiterer Antrag betr. eine Kommission, welche mit der Revision von Kellerverkaufsräumen usw. und zwar aus hygienischen Gründen beauftragt wird.

Obgleich die Angelegenheit betr. die neue Schwimmanstalt von der Tagesordnung abgesetzt war, wurde über dieses Projekt eingehend diskutiert. Es wurde ausgeführt, daß dieses Projekt nicht eher zur Ausführung gelangen kann, solange nicht positiv feststeht, daß für diesen Zweck geeignetes Gelände vorhanden ist. Das Terrain im Südpark erweist sich mutmaßlich als ungeeignet. Gewisse Bedenken liegen auch hinsichtlich der Lage der Schwimmanstalt vor, welche man an einer Stelle zu errichten gedenkt, die den Abgasen der Gruben und Hütten nicht ausgesetzt ist. Stadtbaurat Sikorski, welchem Unterstützung seitens des deutschen Stadtverordneten Obersteiger Schneider zugesichert worden ist, wird an die Ueberprüfung der Bodenlage verschiedener in Aussicht genommener Geländekomplexe herangehen und dann ein Gutachten abgeben, worauf die weiteren erforderlichen Schritte eingeleitet werden sollen, um dieses Projekt zu verwirklichen. Allgemein ist man sich darüber schlüssig, daß die Errichtung der Schwimmanstalt trotz des Kostenaufwandes im Interesse der Bürgerschaft vom Standpunkt der Förderung der Volksgesundheit betrachtet, notwendig ist, speziell für eine Großstadt wie Kattowitz. Es gilt hierbei als selbstverständlich, daß die Stadt nichts versäumen darf, um auch weiterhin, und das in weit verstärktem Maße, an den Bau von Wohnungen heranzugehen, damit auch der Teil der Bürgerschaft, welcher dem Projekt der neuen Schwimmanstalt nicht sonderlich zugeneigt ist, zufriedengestellt wird.

In geheimer Sitzung wurde alsdann noch über einige Vorlagen beraten, welche Personalangelegenheiten betrafen.

Straßenausbau- und Kanalisationsarbeiten. Seitens der Stadt Kattowitz geht man z. Zt. an die Ausführung nachstehender Bauprojekte heran: In der Altstadt wird die Nebenstraße der ulica Marszalka Pilsudskiego vor der Villa des Wojewoden ausgebaut. Ferner wurden die Verbindungsstraßen am neuen Wojewodschafts- und Sejmgebäude fertiggestellt. Im letzteren Falle wird Teermakadam und Komdrobit verwendet. Ausgebaut wird ferner das Anschlußgleis im städtischen Schlachthof. Im Zusammenhang mit der Kanalisierung ist zu berichten, daß außer der bereits erfolgten Entwässerung des städtischen Lagerplatzes auf der verlängerten ulica Dombrowskiego (Gutenbergstraße) gegenwärtig Kanalisationsarbeiten auf der ulica sw. Jacka ausgeführt werden. Im Stadtteil II wurden inzwischen die Instandsetzungsarbeiten auf der ulica Ludwika beendet. Die ulica Krakowska ist auf dem Abschnitt ulica Graniczna-Bogucicka mit großen Granitpflastersteinen in Zement vergossen und befestigt worden. Man geht nunmehr an den Ausbau des zweiten Abschnittes der ulica Krakowska heran. Im Stadtteil III werden die Straßenausbauarbeiten in dem dortigen neuen Wohnhausblock fortgesetzt. Die Instandsetzungsarbeiten auf der ulica Dembska dagegen sind beendet worden. Rüstig vorwärts schreiten die Instandsetzungsarbeiten sowie der Ausbau der Brynower Chaussee im Stadtteil IV. Auf der ulica 3-go Maja (Altstadt) und ulica Krakowska (Stadtteil II) wird ferner das Schmalspurbahngleis der Straßenbahn in ein normalspuriges Gleis umgebaut. Die Baukosten übernimmt die Schlesisch-Dombrowaer Kleinbahngesellschaft. — Bei Ausführung der oben angeführten Arbeiten werden durch die Stadt etwa 300 Arbeiter beschäftigt.

Königshütte und Umgebung

Ein Nachspiel zu den Millionenunterschlagungen auf dem Königshütter Postamt.

Im April v. Js. war der Postassistent K. aus Königshütte nach Unterschlagung von 1½ Millionen Zloty, die er in amtlicher Eigenschaft erhalten hatte, nach Deutschland geflüchtet, wurde aber kurze Zeit darauf durch die mit großem Eifer betriebenen Ermittelungen der Beuthener Kriminalpolizei in Bayern festgenommen und mit ihm seine Helfershelfer, insgesamt 15 Personen. Von dem unterschlagenen Gelde, das von einem Kinde in einem Teddybären über die Grenze gebracht wurde, konnten bei dem Festgenommenen noch 1¼ Millionen Zloty beschlagnahmt werden. Der geistige Urheber des groß angelegten Schwindelmanövers war der Kaufmann Gottfried C., der deswegen vom Schöffengericht in Frankfurt am Main zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und jetzt nach Beuthen gebracht worden war, wo er sich wegen einer mit der Unterschlagung zusammenhängenden Tat am Donnerstag vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Mit ihm wurde der Meldeamtsbeamte Johannes K. zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte C., der bis zum Jahre 1925 bei einer Industrieverwaltung in Königshütte beschäftigt gewesen war, sollte nach seiner in Offenbach erfolgten Festnahme an Polen ausgeliefert werden. Aus Furcht vor der polnischen Justiz machte der Angeklagte aber geltend, daß er deutscher Staatsangehöriger sei und von den Behörden aufgefordert, den Nachweis zu erbringen, legte er auch später einen Abmeldeschein aus Beuthen vor, nach dem er sich im Jahre 1916 in Beuthen polizeilich gemeldet hat. Der Abmeldeschein war von dem Angeklagten K. auf Wunsch einer Frau auf Grund der vorhandenen Unterlagen ausgestellt worden. Wie sich später herausgestellt hat, waren diese Unterlagen gefälscht und die Angaben des Angeklagten C. über seinen angeblichen Aufenthalt in Beuthen haben sich nicht bestätigt. Die Anklage legt K. falsche Beurkundung in zwei Fällen und Urkundfälschung zur Last, C. soll ihn dazu angestiftet haben. Beide bestreiten die Tat, sie wurden vom Gericht aber für überführt erachtet und jeder zu zwei Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt. K., der noch unbestraft ist und dem von seinen Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, erhielt eine dreijährige Bewährungsfrist, wobei vom Gericht zum Ausdruck gebracht wurde, daß er keine Vorteile gehabt habe. C. erhielt keine Bewährungsfrist.

Bibliothek des „Bund für Arbeiterbildung". Die Eröffnung der Zentralbibliothek des Bundes für Arbeiterbildung in Krol. Huta erfolgt am Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 10 Uhr.

Zusatzmusterungen. Nach einer Bekanntmachung werden auf dem Redenberge an folgenden Tagen Zusatzmusterungen abgehalten: Am 17. Oktober, 7. und 21. November, 5. und 21. Dezember von 9 Uhr ab. Diejenigen Musterungspflichtigen des Jahrganges 1907, die sich zur Hauptmusterung nicht gestellt haben bezw. überhaupt noch vor keiner Musterungskommission gestanden haben, sind verpflichtet, sich an einem der angeführten Termine zur Musterung zu stellen. Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, wird nach den militärischen Strafgesetzen bestraft.

Abstempelung der Verkehrskarten. Das Polizeikommissariat 2 macht durch Aushang bekannt, daß Verkehrskarten zur Abstempelung im nördlichen Stadtteil nur von 10—11 Uhr vormittags und von 4—5 Uhr nachmittags angenommen werden.

Erwerb des Wandergewerbes. Diejenigen Personen, die für das Jahr 1928 ein Wandergewerbepatent erwerben wollen, müssen bis zum Ende des Monats Oktober einen entsprechenden Antrag an die Polizeidirektion, Zimmer 25, richten. Derselbe muß mit einer Photographie in Visitformat und einer Stempelmarke im Werte von 3 Zloty versehen sein. Nach dem 1. November gestellte Anträge werden erst im Anfang nächsten Jahres berücksichtigt.

Bubenhände. Dem Zuckerwarenhändler Willner an der ul. Wolnosci 5a zerschnitten unbekannte Buben mit einem scharfen Gegenstande die ganze Schaufensterscheibe. Selbst der daneben angebrachte Schokoladenautomat wurde von den Unholden nicht verschont.

Viel Lärm um nichts. Wie wir erfahren, wird der Pächter des „Hotel Polski", Stanczyk, die Bewirtschaftung des Redenberges unter den vorgeschriebenen Bedingungen des Magistrats übernehmen, doch soll eine Einigung herbeigeführt werden, wonach auch der Saal unter das Verfügungsrecht des Pächters fallen soll. Somit sind die Befürchtungen, daß die Redenberglokalitäten für eine unabsehbare Zeit die Pforten geschlossen halten wird, behoben.

Börsenkurse vom 5. 10. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212.90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.97 Rmk.

Die Kirche und der Schlesische Sejm

Polen hat mit Rom hinsichtlich der Rechte und Pflichten der katholischen Kirche im Staate einen Vertrag abgeschlossen, den man Konkordat nennt. Was für einen Vertrag ein Staat mit Rom abschließen kann, kann man sich leicht denken. Rom gibt bekanntlich niemandem etwas und ein Vertrag mit Rom ist weiter nichts als eine Verpflichtung gegenüber Rom. Polen ist also Rom gegenüber eine Reihe von Verpflichtungen eingegangen, die darin bestehen, daß der Staat der katholischen Kirche große Rechte einräumte. Die Rechte gehen so weit, daß die Kirche ein Staat im Staate bildet, daß geistliche Herren wohl alle Bürger verklagen, selbst jedoch nicht verklagt werden können, weil sie den staatlichen Gerichten nicht unterstellt sind. Der Staat räumt der Kirche einen Einfluß in allen Schulen, Volks-, Mittel- und Hochschulen, ein und behandelt die geistlichen Lehrer wie alle anderen Lehrer. Und schließlich hat der Staat die ganze kirchliche Organisation aus den Steuergroschen zu bezahlen. Diese Verpflichtungen ist der polnische Staat eingegangen und was erhält er als Aequivalent dafür? Wenn der Papst mal in guter Laune ist, und er ist dann in guter Laune, wenn der Peterspfennig aus Polen gut ausfällt, so erhält Polen einen päpstlichen Segen. Das ist also der beiderseitige Vertrag zwischen zwei gleichen Partnern — Polen und dem Vatikan. In dem Vertrag ist nicht gesagt worden, daß die Kirche keine weiteren Rechte oder Geldzuwendungen entgegennimmt falls sie ihr vom Staate angeboten werden sollten. Im Gegenteil, es wird alles genommen, was sich nehmen läßt, und das Mehrausgaben für die Kirche wird als ein besonderes „Recht" des Staates bezeichnet.

Solche „Rechte" stehen auch selbstverständlich dem Schlesischen Sejm zu. Er kann über die kirchliche Gemeindeverwaltung bestimmen, darf auch die Feiertage einschieben und verschieben, über den Bau von Kirchen und Friedhöfe bestimmen, vorausgesetzt, daß er die Mittel dazu hergibt. Der Schlesische Sejm darf also die Pfarrdefizite decken, Feiertage feiern lassen, Kirchen und Friedhöfe aus eigenen Mitteln bauen und sie dann dem Pfarrer übergeben. Auch über das kirchliche Vermögen kann der Schlesische Sejm bestimmen, d. h. er kann neue Pfarren bauen. Das sind also die „Rechte" des Schlesischen Sejms, wenn es sich um die Kirche in Schlesien handelt. Dieses „Recht" läßt sich so ausdrücken, daß dem Sejm das Geben gestattet ist. Und er macht von diesem Recht Gebrauch, und zwar einen sehr ausgiebigen. Jede Kirche, die in Schlesien gebaut wird, kann bestimmt auf die Unterstützung des Schlesischen Sejms rechnen. Für den Bau des Bischofspalastes und der großen Domkirche in Kattowitz hat er bereits 3 Millionen Zloty ausgeworfen. Neugierige Schlesier suchen Löcher in dem hohen Bretterzaun, um nachzusehen, was für Wunderdinge für diese 3 Millionen Zloty geschaffen wurden. Es geht ihnen ähnlich wie dem betrogenen König in dem Märchen Andersens, der sich ein Kleid aus einem Stoff machen ließ, welches ein schlechter und dummer Mensch nicht sehen konnte. Und da er sich selber für dumm hielt, so machte er nackt Umzüge in der Meinung, daß er die besten und teuersten Kleider trage. Die Neugierigen sehen durch die Zaunlatte keinen Fortschritt der Arbeiten. Es ist nämlich immer noch ein großer, leerer, eingezäunter Platz. Für dieses Geld hätten wir 12 große, neue, moderne Schulhäuser bauen können und die Kinder müßten nicht zu 80 Köpfen in einer Klasse sitzen, die nur für 40 Kinder bestimmt ist.

Aehnlich wie der Sejm handelt auch die Wojewodschaft und die schlesischen Gemeinden. Die teure amerikanische Anleihe dient der Kirche und insbesondere den Pfarrern für den Bau von neuen Pfarren. Die Arbeiter quetschen sich in engen, ungesunden Räumen bis zu drei Familien in einer kleinen Wohnung, bestehend aus Küche und Stube, aber der Geistliche, der keine Familie hat (er soll wenigstens keine haben), braucht eine große Villa, bestehend aus vielen Zimmern. In allen größeren schlesischen Gemeinden liegen bereits Anträge vor, bezw. sind solche zu erwarten, laut welchen die kirchlichen Gemeinden Garantien verlangen für die aufzunehmenden Anleihen bei der Wojewodschaft. Die Wojewodschaft gewährt nämlich aus der teuren Dollaranleihe Darlehn an die Pfarrer. Soviel sich übersehen läßt, werden diese Anleihen zum Teil zum Bau von neuen Pfarren verwendet. Wir nehmen Anleihen auf, um sie dann u. a. indirekt zum Bau von Pfarrhäusern zu verwenden. Dabei steht bei jeder Kirche eine große und geräumige Pfarre, in der bequem 9—10 Personen wohnen könnten. Doch ist das zu wenig. Hochwürden sind nicht gewohnt, in einem oder zwei Zimmer zu wohnen. Wir haben also nicht nur das Recht zu geben, sondern man verlangt das direkt von uns. Die Kirche wendet sich an die Gemeinde, an die Wojewodschaft und den Schlesischen Sejm und verlangt Zuwendungen. Und sie bekommt, was sie fordert, obwohl die Sanacja sonst auf sie schlecht zu sprechen ist.

Kein Pelz und kein Geld. Weil sie einen billigen Pelz kaufen wollte, begab sich eine Kaufmannsfrau K. von der ulica Wolnosci nach Sosnowitz, um daselbst einen solchen „billig und gut" zu erstehen. Nachdem sie aber durch den Besuch mehrerer Geschäfte sich überzeugen mußte, daß man in Sosnowitz auch nichts umsonst bekommt, trat die enttäuschte Frau den Weg nach dem Bahnhof an, um unverrichteterweise nach Königshütte zurückzukehren. Jedoch begegnete ihr hierbei ein arges Mißgeschick, indem ihr am Bahnhof beim Fahrkartenschalter irgendein Taschenkünstler 700 Zloty aus der Tasche verschwinden ließ. Noch reichte die verbliebene Summe, um die Rückfahrt antreten zu können — ohne Pelz und Geld. Soweit dieser Vorfall. Wie war es denn aber in der letzten Stadtverordnetensitzung, als gerade die Vertreter der Kaufmannschaft so lebhaft gegen den Hausiererhandel Stellung nahmen und soviel vom „Kaufet am Orte" sprachen? Man empfiehlt es zwar anderen, macht es aber selber nicht. Und so hat man sich mit den eigenen Worten geschlagen durch diesen unliebsamen Reinfall.

Aus dem Fundbüro. In der Polizeidirektion wurden als gefunden abgegeben: 10 und 200 Zloty, gefunden auf der ulica Wolnosci, ein Damentäschchen auf der Juljusza Ligonia. Genannte Fundstücke können in der Polizeidirektion, Zimmer 4, während der Dienststunden in Empfang genommen werden. — Ein zugelaufener etwa 8 Monate alter Schäferhund kann bei Sigmund Labandzki an der ulica Gymnazjalna 17 abgeholt werden.

Diebstähle im Postamt und kein Ende. Im Abfertigungsraum des hiesigen Postamtes hat sich eine Diebesbande seßhaft gemacht, die frech ihre Diebstähle ausführt und noch nicht gestellt werden konnte. So wurde gestern wiederum dem Lehrling Franz Planetorz eine Aktentasche mit 1741 Zloty gestohlen, als er im Begriff war, die Einzahlung zu machen, ferner wurden dem Hermann Wedel 135 Zloty gestohlen. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt. Da diese Diebstähle meistens in einem künstlich gemachten Gedränge ausgeführt werden, so ist besondere Vorsicht am Platze.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in die am Redenberge gelegene Verkaufshalle und entwendeten einige tausend Stück Zigarren und Zigaretten, Zuckerwaren und eine Uhr im Werte von 500 Zloty. Unterwegs verlor ein Einbrecher einen Turnschuh und die Mütze.

Siemianowitz

Oktobersorgen.

Oktober — „Der Obstmonat", der Monat der „Oktoberfeste". Ja, hat sich was für unsereinen, der kein Großpächter von Apfel- und Birnbäumen ist. Für mich geh's im Oktober zunächst einmal mit den Feuerungssorgen los. Kohlen bestellen — Kohlen bezahlen, das ist jetzt das Nächste. Im September war es ja auch schon manchmal kalt, aber das geht doch nicht, daß man im September schon heizt! Wo soll man denn da hinkommen! Aber im Oktober kann die kalte Bude zur Qual werden... Wird wieder tüchtig qualmen der Ofen, wenn das erstemal eingeheizt wird. Muß vielleicht doch erst den Ofensetzer holen. Wird auch wieder so eine Extraausgabe werden. Das kostet und kostet immer nur. Na, und dann die Kleidung! Mit dem Homespunmantel komme ich nicht wieder durch den Winter. Da muß mal was Neues her. Das nützt alles nichts. Erich braucht auch einen dicken Anzug. In dem dünnen verfriert er sich ja. Dem Jungen werde ich den Ulster ein bißchen umarbeiten. Was Neues kann der dieses Jahr nicht kriegen. Der kommt das nächste Mal dran, wenn Erich bis dahin seine Arbeit behält.

Brrr, ist das heute schon frisch draußen. Und so nebelig. Richtiges Schnupfenwetter. Wenn sich Erich nur nichts holt. Er hat mir gestern schon recht gehustet. Von morgen an muß er wenigstens die wollene Unterjacke anziehen, wenn er früh auf die Arbeit geht... Der Baum verliert auch immer mehr seine Blätter. Vorige Woche hatte er noch ganz dichtes Laub. Jetzt kann man schon auf die Straße runtersehen... Und wie zeitig das jetzt dunkel wird! Erst halb sechs und schon kann man nicht mehr die Zeitung lesen... Erich muß überhaupt die Doppelfenster vom Boden holen. Der Junge muß ihm helfen... Um Gottes willen, Müller wollte ja Ende dieser Woche die Winterkartoffeln schicken. Daran habe ich jetzt gar nicht gedacht. Und nun kommt noch die Miete dazwischen. Werden wir dann da auskommen? Die Lichtrechnung wird diesmal auch wieder größer sein. Das geht eben nicht mehr, daß der Junge abends immer so lange liest. Es muß jetzt an allen Enden gespart werden... Ein bißchen viel, was im Oktober so immer zusammenkommt. Na, nun noch November, Dezember, Januar, dann geht's schon wieder aufs Frühjahr zu...

Kartoffelabfuhr für Arbeitslose. Die Gemeinde gibt den Fuhrwerksbesitzern bekannt, daß die Abfuhr von 10 000 Zentner Kartoffeln für Arbeitslose usw. ab Bahnhof für alle Straßen zu vergeben ist. Bedingungen: kostenlose Zustellung von Säcken, Gabeln zum Laden und einer Wage. Lade- und Transportmannschaften müssen gleichfalls gestellt werden. Ferner muß der Fuhrwerksbesitzer das Standgeld für nicht rechtzeitig ausgeladene Waggons selbst zahlen. Angebote von Reflektanten sind spätestens bis zum 8. August, 10 Uhr vormittags, bei der Gemeinde einzureichen.

Ausschreibung. Zwecks Tieferlegung des östlichen Teiles vom Vorplatz am kath. Friedhof der Michalkowitzerstraße werden die Erdarbeiten ausgeschrieben. Angebotsformulare sind im Zimmer 22, Bauamt, erhältlich, wo auch Auskunft erteilt wird.

Vier Autounfälle an einem Tage allein in Siemianowitz. Als die Autounfälle in Italien überhand nahmen, erließ der Diktator Mussolini eine derartige Fahrtordnung, daß sich die Autobesitzer veranlaßt sahen, ihre Autos zu verkaufen, da sie zu Fuß weit schneller vorwärts kamen, als per Wagen. So schreibt die „Grüne Post". Wenn auch eine derartig einschneidende Verordnung tatsächlich nicht am Platze ist, müßten doch Bestimmungen erlassen werden, welche die Autogefahr auf ein Mindestmaß herabdrücken. So hat die Autoraserei in Siemianowitz an einem Tage 4 Opfer gefordert. In der Nähe der Bergverwaltung überfuhr am gestrigen Nachmittag ein Lastauto eine ältere Frau von der ulica Jagiellonska. Die Unglückliche gab noch Lebenszeichen von sich und wurde von einem aus Königshütte zurückgekehrten Personenauto ins Hüttenlazarett geschafft, wo sie bald darauf verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Das Lastauto verschwand unerkannt. Auf der Wandastraße wurde vormittags ein Knabe und gegenüber den Kammerlichtspielen eine jüngere Frau überfahren; Beide mußten gleichfalls ins Lazarett geschafft werden. Nur die Nummer des Autos, welches den Knaben überfahren hatte, wurde gemeldet. An der Barbarastraße überfuhr ein anderes Lastauto einen wertvollen Hund. Dies dürfte bereits in einem Monat der sechste überfahrene Hund sein, was die Hundeliebhaber zu größerer Vorsicht mahnt.

Racheakt oder Uebermut. Am Montag hat eine unbekannte Mannesperson in die Wohnung des Maschinenaufsehers Fabian Marzotka von der Maxgrube einen Ziegelstein geworfen und hinterher 5 Revolverschüsse abgegeben. In dem Zimmer lag ein sechsjähriges Töchterchen, welche einen Schreckanfall erlitt, glücklicherweise aber nicht verletzt wurde. Dem Uebeltäter wurde sofort nachgesetzt; er entkam in der Dunkelheit. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Siemianowitz.

Ein eigenartiger Unfall. Die Frau Wagner wurde plötzlich von einer vorüberfahrenden Fuhre in der Nähe der Kreuzkirche zur Erde geschleudert. Der Wagen schleppte am hinteren Teil ein Stück herabhängenden Bandeisens mit. Dieses erfaßte die Frau und riß ihr den linken Fuß gefährlich auf. Auch sie mußte ins Lazarett gebracht werden.

Myslowitz

Brzezinka. (Anmeldung zur Minderheitsschule.) Die Wojewodschaft hat bekannt gegeben, daß die nachträgliche Anmeldung von Kindern für die Minderheitsschule Brzezinka Montag, den 8. Oktober 1928, vormittags von 8—11½ Uhr, in der Schule 3 (Morgi) erfolgen kann. Zur Anmeldung muß der Erziehungsberechtigte persönlich erscheinen; erziehungsberechtigt sind der Vater, der Vormund, die Witwe und die uneheliche Mutter. Es kann jedes Kind angemeldet werden, das im Alter von 6—14 Jahren steht und die Minderheitsschule Brzezinka noch nicht besucht, ohne Rücksicht darauf, ob früher schon ein Antrag gestellt worden ist oder nicht. Wegen Verlegung der Minderheitsschule aus Morgi nach Brzezinka selbst schwebt Beschwerde in Genf.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

2. Deutsche Hochschulwoche

Der letzte Vortrag der Hochschulwoche war den Lehrern gewidmet, enthielt aber auch viel Interessantes für andere Kreise der Bevölkerung. Dr. Tacke (Stettin) sprach „Ueber die deutsche prädagogische Bewegung der Gegenwart und ihre Parallelen in der Welt." Es geht seit 40 Jahren ungefähr eine Bewegung durch die pädagogische Welt, die man mit den ersten Erscheinungen des Christentums vor 1900 Jahren vergleichen könne, so mächtig sei sie. Wen sie einmal erfaßt habe, den lasse sie nicht wieder los. Man habe früher das Kind im Unterricht mit allem Möglichen drangsaliert, ohne Dank dafür zu ernten, man sei des Ausspruchs Rousseau's, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, vollständig uneingedenk geworden: „Im Mittelpunkt der Erziehung steht das Kind." Heute aber habe man gelernt, das Kind nicht als Objekt, als Gegenstand, als unterworfen der Erziehung anzusehen, sondern als Subjekt aller erzieherischen Maßnahmen, als Persönlichkeit. Es sei zu vergleichen mit der Bewegung des Arbeiters, welcher auch nicht länger im Zustand der Abhängigkeit verbleiben wolle, sondern sehr nachdrücklich seine Rechte geltend mache. Es sei gerade so, wie man bei einem Nervenkranken eine schwere, nie wieder gutzumachende Störung durch unzweckmäßiges Eingreifen in frühester Jugend erzielen kann, wie Freud, Steckel, Adler usw. lehren, so darf das Kind auch nicht zu früh, wie der Redner sich ausdrückte, von der Hand auf den Geist umgestellt werden. Besonders müsse man darauf bedacht sein, die dem Kinde innewohnenden Kräfte nicht nur nicht zu schonen, sondern im Gegenteil, weiter auszubauen.

Es ist z. B. nicht wahr, daß das Kind ein schlechteres Gedächtnis hat als der Erwachsene, sondern es ist nur auf etwas anderes gerichtet, als es der Schulplan will, z. B. auf Automobile, oder, wie es beim Redner als Einwohner einer Seestadt häufiger vorkommt, auf Seeschiffe. Es ist ein Märchen, daß Kinder leicht getröstet werden, bei ihnen kann der Schmerz viel, viel weiter gehen, als beim Erwachsenen. Daher, daß früher darauf, auf die andere Einstellung, Struktur, Bauart des kindlichen Geistes keine Rücksicht genommen wurde und auch heute noch sehr häufig nicht genommen wird, kommt leicht eine gewisse Zerrissenheit in das Kind hinein, die sich, namentlich bei begabten Schülern, später schwer rächen kann. Ein Teil der Selbstmorde Jugendlicher ist sicher darauf zurückzuführen: Der Begabte bricht unter den Dingen, wozu sich später allerlei Probleme, schwierige Aufgaben gesellen, zusammen, während der Durchschnittsmensch die Dinge gleichsam von sich abschüttelt. Dann geht der Redner auf die Leibesübungen über, welche aber beileibe nicht, wie heute meistenteils, zu einer Rekord- — Höchstleistung — züchterei ausarten sollen sondern dem Menschen Gelegenheit geben sollen, seine eigentliche Ausdrucksfähigkeit darzustellen, nicht Höchstleistung, sondern Bestleistung des einzelnen Menschen solle beurteilt werden. Die Musik liege dem Kinde viel näher als das rein Geistige, der junge Mensch müsse sich seiner Kraft bewußt werden.

Der zweite Abend brachte eine Fülle von Einzelheiten, auf welche hier nicht eingegangen werden kann, nur das nicht nur einen Lehrer von Beruf, sondern auch uns Sozialisten besonders Interessierende sei wiedergegeben. Als roter Faden zog sich durch seine Darlegungen der Grundklang: Der Struktur des Kindes sich hineinfühlend gegenüberstehen, z. B. ein wertloser Knäuel als Puppe, eine Reihe von Stühlen als Eisenbahn usw. wirken viel mehr auf das Gemüt des Kindes, entwickeln ihre Eigenart tausendmal besser, als kunstvolle Maschinen und „Karakterpuppen". Er ging zunächst die Einrichtungen durch, wo dieses durchgeführt wird, resp. der Versuch dazu gemacht wird. Er sprach zunächst über den Werkunterricht an den „Berufsschulen", wie man den Fortbildungsschulunterricht in Deutschland jetzt nennt, dann die Volkshochschulen, die er davor warnt, sich politisch einzustellen, da das ihren Untergang bedeute, und äußerte sich gerade über eine Sache, die für den „Bund für Arbeiterbildung" von höchster Bedeutung ist.

Redner erwähnte u. a., daß es sehr häufig vorkomme, daß ein bürgerlicher Redner trotz großer Rednergabe, bei seinen Zuhörern, die einen 8—10stündigen Arbeitstag hinter sich hätten, nicht nur keinen Erfolg erzielte, sondern dieselben schliefen geradezu ein, trotzdem sie in der besten Absicht, ihren Bildungsstand zu bereichern, hingekommen wären. Woher käme das? Einzig und allein daher, weil der Vortragende es nicht verstehe, sich der Fassungskraft, dem Bildungsstande, der Struktur des Arbeiters anzupassen, eine ungeheuer richtige und wichtige Bemerkung. Er hätte noch hinzufügen können, daß es viele Vortragende aus dem Arbeiterstande gibt, welche diese Fähigkeit auch nicht besitzen, nämlich diejenigen meistens, die durch Selbststudium eine ungeheure Menge von Wissen nebeneinander bei sich aufgestapelt haben, daß sie selbst die Uebersicht verlieren, und nun vor der Aufgabe stehen, diesen Wust von Wissen den anderen mitzuteilen, und kläglich daran scheitern.

Redner sagte weiter, daß es fürs Allerbeste seinen Erfahrungen nach sei, wenn mit der Volkshochschule eine freie, von keiner staatlichen oder städtischen Einrichtung geleitete angegliederte Bibiliothek vorhanden wäre, in seinem Heimatsort wäre es so. Soviel er wüßte, wäre es die einzige Einrichtung in Deutschland. Darauf könnte man erwidern, so etwas haben wir in Polen auch: Die Bibliothek des Bundes für Arbeiterbildung, den man ja auch mit einer Arbeiterhochschule vergleichen kann, ist auch von keiner behördlichen Einrichtung abhängig und ergänzt die von uns gehaltenen Vorträge auf das Trefflichste.

(Schluß folgt.)

Im Luftschiff die Alpenkette entlang

Als Passagier im „Zeppelin“

Von Reichstagspräsidenten Paul Löbe.

Auch wenn ich nicht an das Zeppelin-Zimmer des Reichstags gedacht hätte das an die Beteiligung der Volksvertretung bei der ersten Fahrt des Lenkballons vor einem Vierteljahrhundert im Gemälde erinnert hätte mich die gleichzeitige Einladung Dr. Eckeners und des Verkehrsimnisters verlockt, die Gallenkur in Mergentheim für einen Tag mit der Fahrt in die blauen Lüfte zu vertauschen. Und obwohl Dr. Eckener, als er mich im Morgengrauen abholte, gleich mitteilte, daß er bei den schlechten Wetternachrichten aus dem Westen und angesichts der schwierigen Landung in die enge Halle bei Dunkelheit nicht bis Wien fahren würde, war unsere Begeisterung nicht geringer, als um 6¾ Uhr, von einigen hundert Arbeitsfäusten gebändigt, der 235 Meter lange Segeltuchleib des Riesen ins Freie gezogen wurde, unter dessen Kopf die Gondel mit den Führerständen und den Passagierkabinen dicht eingebaut sind.

Tief unter uns die Bergwelt!

Während der Nacht noch hatte Mondschein auf der stillen Fläche des Bodensees sich widergespiegelt, aber in den Morgenstunden begann es sich rasch einzutrüben, und später hörten wir, daß es in Friedrichshafen ziemlich den ganzen Tag stark geregnet hatte. Zum Glück merkten wir im Luftschiff davon nichts. Als es sich rasch, aber für den Mitfahrer kaum bemerkbar, vom Boden auf einige hundert Meter Höhe erhob, grüßten uns die Schweizer Berge, bald blickten wir tief hinein bis zum Säntis und das herrliche Bild der im Neuschnee glänzenden Allgäuer Bergwelt, der Wetterstein, die Zuspitze, das Karwendelgebirge bis Mittenwald begleiteten uns unablässig, obwohl wir ziemlich Kurs nach Nordosten über Ravensburg, Memmingen, Landsberg am Lech auf München nahmen.

Langsam war die Erde unter uns tiefer und tiefer gesunken, die Bäume der Wälder verkleinerten sich zu Moosbüscheln, die Häuser nahmen die Formen des Spielzeuges aus Baukästen an, Landstraßen wie dünne weiße Bänder zogen sich durch das Grün der Wiesen, und Autos hüpften wie Insekten auf diesen Bändern hin, der Mensch sank zum kleinen Pünktchen zusammen, bei großen Höhen nur noch am weißen oder roten Kopftuch der Frauen erkenntlich. Der unbehinderte Blick vom ruhig und sicher dahinsteuernden Schiff ,in dem kein Luftzug spürbar ist, obwohl es mit 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit dahinbraust, fällt von oben in die umbauten Höfe der Bauernwirtschaften, reizvoll ist das Bild der bunten, um das Dorfkirchlein geschmiegten, von einer Mauer eingefaßten Friedhöfe. Ab und zu nimmt die Landschaft städtischen Vorortcharakter an, Reihenhäuser tauchen auf, neue Siedlungen mit den hellroten Dächern, dann ragen Schornsteine wie Streichhölzchen nach oben, und bald merken wir, daß der Funke des Telephons unten noch schneller ist als unser Schiff; denn überall stehen die Mengen auf Plätzen und Straßen dicht geballt, wir senken uns tiefer, um besser gesehen zu werden. Vor den Schulen, die den Unterricht unterbrochen haben, stehen die Kinder, vor den Fabriken die Arbeiter, vor den Kasernen die Soldaten, alles winkt begeistert herauf, ruft vielleicht auch, wir aber hören nur den langgezogenen schrillen Pfiff der Fabrikpfeifen, die uns begrüßen und die das Gesumme der eigenen Propeller übertönen, die in der Passagierkabine nur so laut wie der angestellte Ventilator einer Gaststube zu hören sind. Den ersten Versuch, den Grüßenden wiederzuwinken, erledigt die reißende Zugluft, die das weiße Taschentuch der hinausgestreckten Hand im Nu entreißt.

Die Wirkung auf die Kreatur.

Anders wieder das Bild auf den Feldern und in kleinen Dörfern, wo die Leute offenbar überascht sind; hier stehen sie vor Staunen still, den Blick herauf zu uns gerichtet, meist bewegungslos, nur ab und zu schwingt eine begeisterte Landfrau oder Magd den Kartoffelsack, den sie gerade zur Hand hat. Aber auch das Bild ängstlich in die Häuser flüchtender Frauen kommt vereinzelt vor, die sich wohl in Sicherheit bringen wollen, falls das Ungetüm unversehens herunterstürzt. Oder holen sie nur die Kinder heraus, damit auch diese das Wunderwerk von **Menschenhand erleben? Hoffen wir es.**

Besonders interessant zu beobachten aber ist das Verhalten der Tiere, die unten offenbar viel lauter als wir das Getöse der fünffachen Motoren vernehmen. Hunde und Hausgeflügel reagieren am lebhaftesten, Haushunde und Wächterhunde be: Heren rasen wie tollgeworden im Kreise umher oder laufen endlose Strecken bis in die Wälder hinein, bellen offenbar wütend, was wir aber nicht hören, denn für uns sind sie nur schwarze Punkte. Tauben und Hühner schwärmen aus ihren Schlägen heraus und fahren in alle Windrichtungen auseinander, Gänseschwärme nehmen mit hastigem Flügelschlag Reißaus über die Felder, Wege, durch Flüsse, soweit wie unser Auge reicht; denn rasch fliegen wir über neue Strecken. Etwas gemessener benehmen sich zunächst die Rinderherden. Hat aber ein Tier es mit der Angst bekommen, dann steckt es die anderen an; alle Minute sieht man über den Weidegebieten die ganze Herde über Stock und Stein springen. Wie Rudel von Hasen nehmen sich dann die Tiere, sonst so unbeholfen, aus; von denen wir meist nur die braunen Rücken erkennen, in noch größerer Höhe sind es nur noch Ratten. Ebenso verhalten sich die Rehe in der Waldlichtung. Stupid dagegen bleiben die Schafe, wenn es hoch kommt, rücken sie ganz nahe aneinander, lehnen Kopf an Kopf und harren in Geduld der Dinge, die da kommen sollen — so eine Art gelbe Gewerkschaften.

Berichterstatter, Zeichner und Photographen.

Inzwischen hat es sich die Mehrzahl der Fahrgäste im großen Aufenthaltsraum des Luftschiffes bequem gemacht, die Berichterstatter liegen über einem Tisch, auf dem Landkarten ausgebreitet sind, oder schreiben ungestört in den Einzelkabinen, die in der Nacht zu zweibettigen Schlafkabinen eingerichtet werden. Zeichner ziehen zum Führerstand, ja, bis an die Schwanzflossen, um dem Publikum das Gerüst des Walfisches von innen näher zu bringen. Filmphotographen halten mit Anstrengung ihre Apparate durchs offene Fenster, um die Gegend aufzunehmen, der Steward bringt Kaffee und belegte Brötchen für die, die zu spät aufgestanden sind, um unten noch das Frühstück zu nehmen. Der Funker teilt Radiotelegrammformulare aus, da der Wetterdienst für eine Weile erledigt ist, können Privattelegramme aufgegeben werden. Das Wort kostet bis zur nächsten Tarifreform 75 Pfg., Ansichtskarten vom Schiff werden verkauft, um über der nächsten Stadt gebündelt und mit einer langen Bandfahne abgeworfen zu werden. Die Sache klappt gut. Eine Nachricht, in München für eine Berliner Zeitung abgeworfen, ist so schnell aufgefangen, abgeliefert und telephoniert worden, daß der Absender am Nachmittag zwischen Kehlheim und Ingolstadt das Radiotelegramm von unten, und zwar aus Berlin über Norddeich empfing: alles gut angekommen!

Die meisten der Passagiere aber lehnen am Fenster und nehmen interessiert, durch nichts gestört, das unbeschreiblich schöne Bild der unten vorbeiziehenden Landschaft auf. Jetzt grüßt uns das ferne München, sein Wahrzeichen, die Frauentürme werden sichtbar, und wir sind doch erst 1½ Stunden gefahren, die Kirchen, die großen Gebäude heben sich heraus. Vom Dach und den Terrassen des Deutschen Museums grüßen die Angestellten Chef Dr. von Miller, den sie oben im Luftschiff wissen. Wir senden ihnen eine beschwerte Karte mit unseren Unterschriften hinunter und richtig, sie ist dicht vor dem Haus niedergefallen. Dr. Eckener bittet mich ins Funkzimmer, um den Winkenden unten einen Gruß und eine kleine Ansprache über meinen Eindruck vom Schiff zu halten; ich kam dem Ersuchen gern nach und nicht viel später haben wir den radiotelegraphischen Dank der bayerischen Regierung und am Tage darauf traf ich in Mergentheim Parteigenossen, die den Gruß am Radio mitgehört hatten.

Der Gast aus dem gemeinsamen Vaterland.

Wir umfahren die innere Stadt, die von einem Rudel Flugzeugen umgeben, die den Koloß umfliegen, drunter, drüber, daneben und wir winken ihnen aus den Kabinenfenstern zu. Dann drehen wir nach Südwesten, auch Miesbach wird nach vorwärts überflogen, Rosenheim folgt und wir nahen uns den schönsten Stätten deutschen Landes. Unter uns der Chiemsee den kleine Dampfer durchkreuzen, die Fraueninsel mit Nonnenkloster und Fischerdorf schwimmt flach auf dem Wasserspiegel, daneben die bewaldete Herreninsel mit dem Prunkschloß eines umnachteten Königs, nach Versailler Vorbildern und mit überladener Pracht errichtet. Neben uns aber rückt immer näher das Gebirge des wilden Kaiser, die Tauernkette, die Zillertaler Berge, der Schafberg, der Hochfelle, das Immengebirge und tief drinnen, ganz vom Schnee bedeckt, die Berge der Brennergruppe, der Großvenediger, auf dessen weißem Haupt die Sonne spielt. Tegernsee und Schliersee schauen wie grüne Augen herauf. Noch eine Wendung um den Watzmann, die Reichenhaller Berge und unter uns liegt im Sonnenglanze Salzburg, die Festung oben auf der Höhe der Mönchsberg, der Kapuzinerberg, der Gaisberg, der Untersberg. Kanonenschüsse von der Burg haben uns angekündigt, ganz Salzburg scheint auf den Beinen. Die Menschen sammeln sich auf den Sanddünen der Salzach, auf den Brücken, auf dem Schloß- und den Domplatz und des Winkens für den großen Gast aus dem gemeinsamen Vaterlande ist kein Ende. Eine große Junkersmaschine mit Fluggästen aus Wien kreuzt gerade hier unseren Weg; die Insassen der konkurrierenden Luftverkehrsmittel winken sich aus den Kabinenfenstern zu.

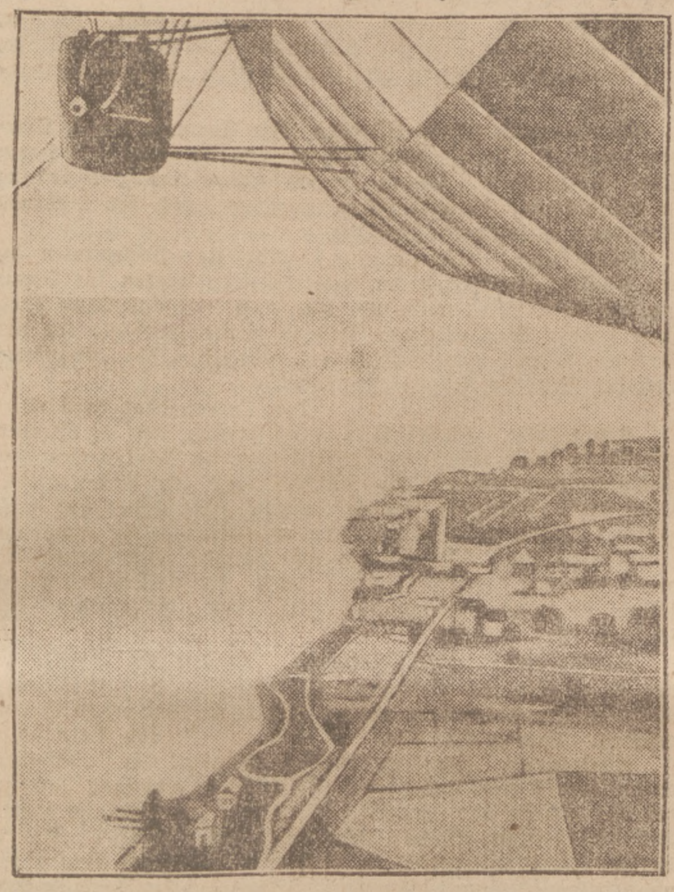
Wir grüßen die Salzburger so gut es geht und wenden nach Norden, die Salzach entlang über manchen schönen Ort, Burghausen mit seinen festen Anlagen, Alt-Oetting mit dem Wallfahrtskirchlein, zu dem noch heute die Teilnehmer der Prozession mit schweren Kreuzen auf den Schultern ausgerüstet werden die man ihnen ausleiht, damit sie das Gefühl der Bußfertigkeit kräftig empfinden. Dann grüßt aus der Ferne der Dom von Regensburg, die Donau mit dem Walhallatempel. Ein Bündel mit Karten flattert durch die Lüfte; ich grüße die Parteigenossen in der Spatzengasse, die dort an weit vorgeschobenem Platze, in schwarzer Umgebung im Wahlkreis der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Pfülf, so tapfer und erfolgreich ihren Mann. Ob der Gruß bis in ihre Redaktion gelangt? Oder ob ihn einmal ein Dachdecker in der Rinne eines Kirchendaches vergilbt und verschwommen beiseite wirft?

Die erste Versammlungsrede aus der Luft.

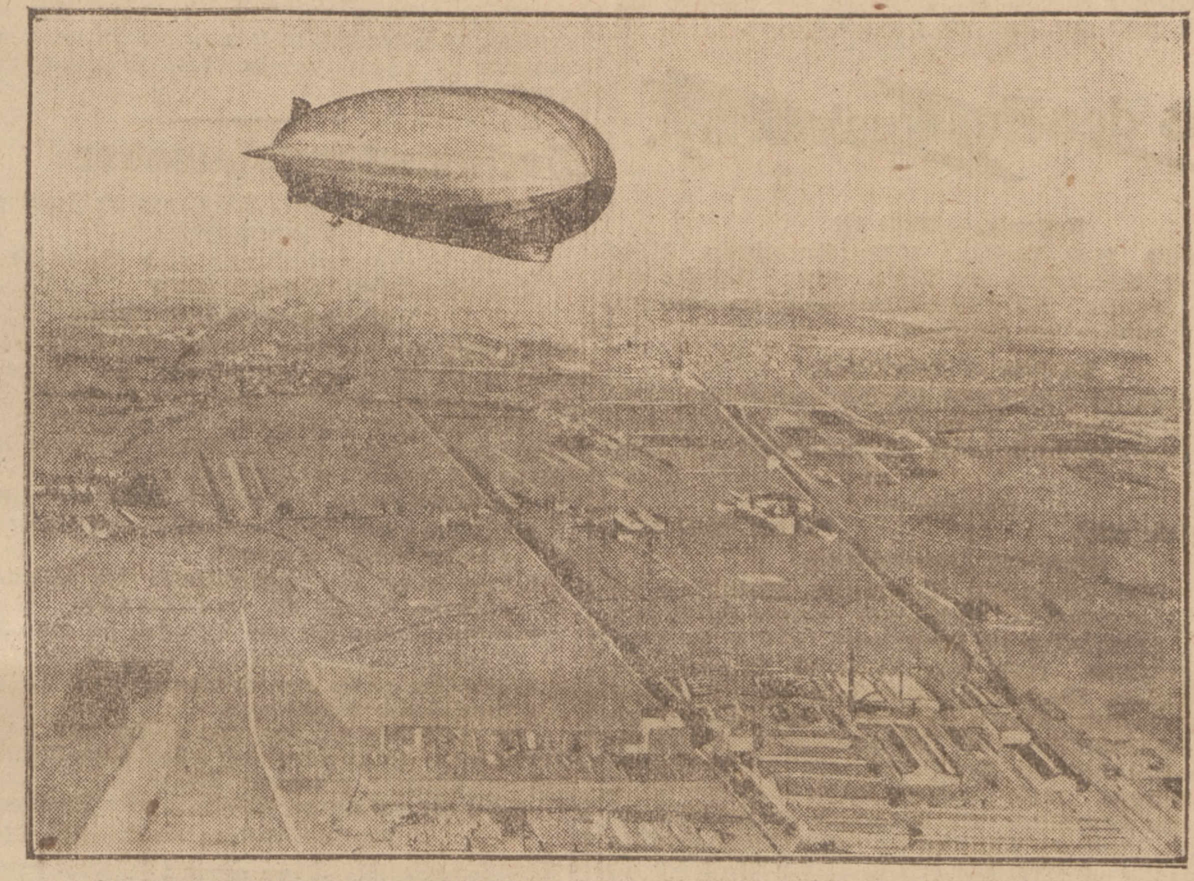
Bei Kehlheim fahren wir zum erstenmal durch Wolken, Fetzen zunächst, die um uns treiben, dann dichter werdend, aber doch nicht geschlossen. In weiter Ferne sehen wir zu unserer Beruhigung immer noch ein Stückchen der Mutter Erde. Erst später, auf der Heimreise, hinter Kempten, gerieten wir über ein geschlossenes Wolkenmeer, das jede Aussicht nach unten verwehrt. Stolz schwamm unser Riesenkörper über dem gewaltigen weißlichen Kessel, der da unten wogte und brodelte, kein Schaukeln, nicht einmal ein Zittern erschüttert seinen mächtigen Leib; als wäre er in diesen Regionen zuhause, zog er seine Straße weiter.

Auch in dem Steuerungsraum am Kopf der Gondel keine Spur von Aufregung oder Unruhe. Da stand an seinem Platz und bediente seinen Apparat, still wie am Schaltbrett einer Werkzentrale. Da gab es Ablösung zu Uebungszwecken, Instruktionen, als ob man unten an einem Modell stände und in Seelenruhe ausprobierte. Dr. Eckener konnte ruhig seinen Stand verlassen und die Passagiere besuchen, er konnte die Rede Dr. Millers über sich ergehen lassen, die 40 Zuhörer mit ihrem Beifall begleiten — wohl die erste Versammlungsrede, die im Luftraum, 1200 Meter über der Erde, gehalten wurde und die mit einem Hoch auf den kühnen Pionier schloß, der um den 10. Oktober herum seine Hin- und Rückreise über den Ozean vollbringen will. Er hält diese Reise für gefahrlos, jedenfalls für nicht gefährlicher als die Seereise auf gleicher Strecke. Schneller und angenehmer wird sie jedenfalls sein, das darf ich als dankbares Objekt für Seekrankheiten bestätigen, bei dem eine Fahrt von Kiel nach Eckernförde ebenso für den Ausbruch genügt wie ein Flug im Flugzeug von Berlin bis München. Nichts davon kann ich auf dieser zehnstündigen Luftreise feststellen, es fehlte das Geräusch der Eisenbahn, die Raserei der Autos, das Schwanken und Gestampf des Schiffes, das Schaukeln des Flugzeuges. Langsam scheinbar zieht unten die Landschaft vorbei, denn wir sind in zu großer Entfernung von ihr, als daß die Raschheit der

Die große Fahrt des „Graf Zeppelin“ am 2. und 3. Oktober



Nach dem Start über Friedrichshafen und dem Bodensee



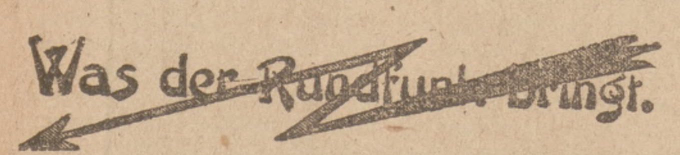
Im Anfluge auf Berlin. Unter dem Luftkreuzer die Luftschiffhalle von Staaken.

Fahrt bemerkbar würde und es sind wohl nur zehn Minuten von diesen zehn Stunden, die ich nicht am Fenster stand, um das herrliche Bild zu genießen.

Ist die Fahrt im Luftschiff gefährlich?

Was könnte uns hier gefährlich werden — diese Erwägung stellt man ja unwillkürlich an, wenn man das erstemal für lange Zeit sich dem ungewohnten Verkehrsmittel anvertraut: das Versagen eines Motores, dessen Bedienung in zweistündigem Turnus bei dreidreifacher Besetzung ablöst? Vier andere werden weiterlaufen; es wird auch gehen, und wenn sie alle versagen, brauchen wir nicht abzustürzen, denn wir sind „leichter als die Luft“ mit all unserer Ladung, deshalb ist ja unser Leib so groß. Die Brandgefahr wird gemindert, ja ausgeschaltet durch unverbrennliche Gase. Es bleibt der Sturm, schwerer Sturm, der auch dem Seeschiff gefährlich werden kann. Gegen ihn hat das moderne Luftschiff eine Waffe: das Radio und seine Schnelligkeit. Das gut funktionierende, peinlich bediente Radio vermittelt die Wetterkenntnis von Schiffen und Landplätzen. Nahende Stürme, Gewitter, Witterungsänderungen werden vorangemeldet. Das Seeschiff muß in sie hinein, das Luftschiff kann ihnen dank seiner Schnelligkeit ausweichen, kann sie umgehen und weicht so seinem stärksten Feind aus. Und für eins muß noch gesorgt werden: für Landungsgelegenheiten, für Hallen und Masten. Für genügend Platz und eine große drehbare Halle auch in Friedrichshafen, dem vorläufig einzigen und doch so ungenügenden Landungsplatz für diesen Zeppelin in ganz Europa!

Am 10. Oktober wird der nun bald 60jährige Pionier mit seinem mühsam aufgebauten Werk, mit seiner tapferen Mannschaft über das Weltmeer ziehen. Schon fahren sie mit ihm, die Zeichner, die Photographen, die Berichterstatter, der Steward die ihn begleiten werden. Auch an Passagieren ist kein Mangel — bewundernd stehen wir vor der Rastlosigkeit des Menschengeistes, der sich ohne Zagen ans neue Werk macht, zehnmal zurückgeworfen, das elftemal wieder ansetzt bis er es endlich vollbringt. Unsere Wünsche begleiten die Kühnen! Wir wissen, daß sie für unsere Kinder ein Zeitalter der Technik heraufführen, von dem wir nun schwer zu träumen vermögen. Diese Gedanken bewegten mich, als wir, wieder zur Erde gestoßen, dem Kapitän die Hand zum Dank und Abschied drückten.



Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 16.40: Berichte. 17.10: Kinderstunde. 17.35: Vortrag. 18: Uebertragung aus Wilna. 19.30: Vorträge und verschiedene Berichte. 20.30: Konzertübertragung aus Warschau. Danach: Die Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 16: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 17.10: Vorträge. 17.35: Vorträge. 19.30: Radiochronik. 19.55: Berichte 20.30: Unterhaltungskonzert, danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, den 6. Oktober. 16—16,30: Stunde mit Büchern. Jane Grey in deutscher Uebersetzung. — 16,30—18: Schlagernachmittag der Funkkapelle. — 18—18,20: Abt. Kulturgeschichte. — 18,20—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30 bis 18,55: Stunde der Technik. Die Rakete als Motor. — 19,25 bis 19,50: Stunde der Deutschen Reichspost. — 19,50—20,15: Abt. Geschichte. — 20,15—20,20: Zum Niederschlesischen Roten-Kreuz-Tag: „Rotkreuztag 1928“. — 20,20: „Dorine und der Zufall“. 22: Die Abendberichte. — 22,30—24: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Tanzmusik.





Das Neueste in der Straßenbahn

Die Notbremse — und der elektrische Haltestellenanzeiger.

zwei Neuerungen, die in den Wagen der Berliner Straßenbahn eingeführt werden.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Freitag, den 5. Oktober, findet um 7½ Uhr eine Vorstandssitzung im Zimmer 11 statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder und der Vertreter aller Kulturvereine ist erforderlich, da das Winterprogramm festgesetzt wird.

Versammlungskalender

An die Ortsvereine der D.S.A.P. und die Frauengruppen „Arbeiterwohlfahrt“!

Parteigenossinnen und Genossen!

Wir laden hiermit nochmals zu der

Vertrauensmännerkonferenz

für Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 9½ Uhr, nach Königshütte, in den Saal des „Volkshauses“ ein, an welchem nicht nur die Funktionäre der Partei, sondern auch die Funktionäre der Gewerkschaften teilnehmen sollen, weil gerade die letzten Tage bewiesen haben, daß der Kampf auch gegen die Gewerkschaften der deutschen Arbeiterschaft geht.

Die **Tagesordnung** wird folgende Punkte umfassen:

1. **Eröffnung und Situationsbericht.** — Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
2. **Was bringt die Internationale der Arbeiterschaft.** — Referent: Genosse Dr. Glücksmann.
3. **Unsere Werbearbeit und Agitation für den „Volkswille“.** Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.
4. **Diskussion zu den vorgenannten Punkten.**
5. **Anträge und Verschiedenes.**

Die Beschickung der Konferenz erfolgt nach den im letzten Rundschreiben der Bezirksleitung aufgestellten Richtlinien. Die Sondereinladungen gelten als Mandat.

Sorgt für vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre.

Die Bezirksleitung der D.S.A.P. Oberschlesiens.

Kattowitz. (Ortsvorstand der D.S.A.P. und Arbeiterwohlfahrt.) **Sonnabend, den 6. Oktober, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.**

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 7. Oktober, findet im Saale des Zentralhotels nachmittags um 3 Uhr die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Kattowitz. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Obengenannter Verein veranstaltet am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, sein diesjähriges Herbstvergnügen, welches im Rahmen eines Kirmesfestes gehalten ist. Diverse Belustigungen, wie Karussell, Kino usw. versprechen, diesen Abend recht interessant zu gestalten. Um den Charakter dem Feste anzupassen, werden die Besucher ersucht, nach Möglichkeit Bauern- oder Touristentracht anzulegen.

Siemianowitz. Sonntag, den 7. Oktober, vorm. 10 Uhr, findet in Laurahütte in der Restauration Kozdon, Teichstraße, eine Monatsversammlung des Proletarischen Freidenkerverbandes statt.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 7. Oktober, nachm. 3 Uhr, Quartalsversammlung im Lokal des Herrn Duda, Hüttenstraße. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen auch der inaktiven Mitglieder unbedingt notwendig.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Alle Kartelldelegierten sowie Funktionäre der Freien Gewerkschaften werden für Sonntag, den 7. d. Mts., vorm. 9½ Uhr, nach dem Volkshaus Krol. Huta, großer Saal, geladen. Daselbst werden Referate von den Genossen Kowoll und Glücksmann gehalten. Das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft gilt als Ausweis.

Der Ortsausschuß-Vorstand.

Königshütte. (D.S.A.P.) Am Freitag, den 5. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Bufettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D.S.A.P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Referent: Genosse Kowoll. Pünktlicher und vollzähliger Besuch aller Genossinnen und Genossen ist erwünscht.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Freie Turner.) Zu dem am Sonnabend, den 6. d. Mts. im Volkshaus (Vereinszimmer) stattfindenden Rekrutenabschiedskommers werden alle Mitglieder ergebenst eingeladen. Anfang ½8 Uhr. Der Vorstand.

Königshütte. (Volkschor.) Am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlnug statt, zu der alle aktiven und inaktiven Mitglieder zu erscheinen haben. Der Liedermeister Birkner wird einen Vortrag über „Das 1. deutsche Arbeitersängerfest in Hannover und seine Lehren für uns“ halten und neue Einführungen in die Notenschrift geben.

Königshütte. („Freie Bildungsgemeinschaft.“) Am Sonnabend, den 6. d. Mts. erste Zusammenkunft unserer Bildungsgemeinschaft in diesem Winterhalbjahr. Alle daran Interessierten werden ersucht, sich abends ½8 Uhr im „Volkshaus“ (Konferenzzimmer) einzufinden. Die schon früher daran Beteiligten werden hiermit besonders eingeladen, da die Form unserer gemeinsamen Arbeit eine besondere Umstellung erfahren soll.

Hohenlinde. (Freidenker.) Sonntag, den 7. Oktober findet eine Monatsversammlung der Freidenker der Ortsgruppe Hohenlinde in Hubertushütte beim Herrn Brachmanski um 2 Uhr nachmittags statt.